

MARC LEVY
Zurück zu dir

Buch

Nach einigen Monaten in Paris kehrt Arthur nach San Francisco zurück. Sein bester Freund Paul freut sich und hat alles vorbereitet, damit er sich wohlfühlt.

Denn die vergangenen vier Jahre waren für Arthur nicht einfach.

Lauren ist eine junge Assistenzärztin, die im Memorial Hospital in der Notaufnahme arbeitet. Sie steht kurz vor ihrer Doktorarbeit und ist von zahlreichen Menschen umgeben, die sie sehr schätzen, auf sie achten – und ihr jedoch nicht alles erzählen ... Lauren lag eine Zeit lang im Koma. Sie hat aber kaum Erinnerungen an die Zeit davor und an das, was passierte, während sie schlief. Doch alles ändert sich, als eines Tages ein Mann in die Notaufnahme des Memorial Hospital gebracht wird. Lauren ist sich sicher, dass sie sich noch nie begegnet sind, doch er kommt ihr unheimlich bekannt vor. Und nach und nach wird aus Erinnerungen eine Geschichte – die Geschichte zweier Menschen, die schon immer füreinander bestimmt waren ...

Autor

Marc Levy wurde 1961 in Frankreich geboren. Nach seinem Studium in Paris lebte er in San Francisco. Mit siebenunddreißig Jahren schrieb er für seinen Sohn seinen ersten Roman, *Solange du da bist*, der von Steven Spielberg verfilmt und auf Anhieb ein Welterfolg wurde. Seitdem wird Marc Levy in fünfundvierzig Sprachen übersetzt, und jeder Roman ist ein internationaler Bestseller.

Marc Levy lebt zurzeit mit seiner Familie in New York.

Von dem Autor bereits erschienen:

Solange du da bist (37733), Am ersten Tag (37658), Die erste Nacht (37659), Wer Schatten küsst (38026), Sieben Tage für die Ewigkeit (38061), Wo bist du? (38166), Die zwei Leben der Alice Pendelbury (38028)

Marc Levy

Zurück zu dir

Roman

Aus dem Französischen von
Eliane Hagedorn und Bettina Runge

blanvalet

Die französische Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel
»Vous revoir« bei Robert Laffont, Paris



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet und
www.twitter.com/BlanvaletVerlag.

1. Auflage

Deutsche Taschenbuchneuausgabe November 2015 bei Blanvalet, einem
Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2005 by

Éditions Robert Laffont / Susanna Lea Associates

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2015

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung und -motiv: © www.buerosued.de

Redaktion: Gerhard Seidl

ED · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7341-0254-7

www.blanvalet.de

Für meinen Sohn Louis.

»Gravitation is not responsible for people falling in love.« – Die Schwerkraft ist nicht dafür verantwortlich, dass Menschen sich verlieben.

Albert Einstein

Arthur bezahlte seine Rechnung an der Rezeption. Er hatte noch Zeit, ein wenig durchs Viertel zu schlendern. Der Hotelboy gab ihm einen Gepäckaufbewahrungsschein. Er ging über den Hof und lief die Rue des Beaux Arts entlang. Das frisch gereinigte Pflaster trocknete in den ersten Sonnenstrahlen.

In der Rue Bonaparte wurden bereits einige Geschäfte geöffnet. Arthur zögerte vor der Auslage eines Bäckers, setzte dann aber seinen Weg fort. Im Hintergrund zeichnete sich der weiße Kirchturm der Abtei Saint-Germain-des-Prés gegen den blauen Himmel ab. Er ging bis zum noch verlassenen Place Fürstenberg. Vor einem Schaufenster wurde ein Eisengitter hochgelassen. Arthur begrüßte die junge Floristin, die in ihrem weißen Kittel an eine Chemikerin erinnerte. Die fantasievollen Blumenarrangements, die sie mit ihm zusammengestellt hatte, hatten die kleine Dreizimmerwohnung geschmückt, die er noch bis vor zwei Tagen bewohnt hatte.

Die Blumenhändlerin erwiderte seinen Gruß, ohne zu wissen, dass sie ihn nicht wiedersehen würde.

Am Vortag hatte er seinen Schlüssel bei der Hausmeisterin abgegeben und somit Abschied genommen von vielen Monaten im Ausland und von dem extravagantesten Architekturprojekt seiner Karriere, einem französisch-amerikanischen Kulturzentrum.

Vielleicht würde er eines Tages in Begleitung der Frau zurückkommen, die seine Gedanken beschäftigte. Er würde

ihr die Gassen dieses Viertels zeigen, das er so sehr liebte, und sie würden zusammen an der Seine entlangbummeln, wo er gerne spazieren ging, selbst an den hier so häufigen Regentagen.

Er setzte sich auf eine Bank, um den Brief zu schreiben, der ihm am Herzen lag. Als er fast fertig war, schob er ihn in den gefütterten Umschlag, schloss ihn, ohne ihn zuzukleben, und steckte ihn ein. Er sah auf die Uhr und machte sich auf den Rückweg zu seinem Hotel.

Das Taxi würde bald kommen, in drei Stunden ging sein Flugzeug.

Heute Abend wäre er nach der langen Abwesenheit, die er sich selbst auferlegt hatte, wieder in seiner Stadt.

Kapitel 1

Der Himmel über der Bucht von San Francisco war glühend rot. Durch das Rundfenster sah er die Golden Gate Bridge aus dem Nebel auftauchen. Über Tiburon neigte sich das Flugzeug auf die Seite, verlor langsam an Höhe, legte sich erneut in die Kurve und überflog die San Mateo Bridge. Von der Kabine aus hatte man den Eindruck, die Maschine würde auf die weiß schimmernden Salzfelder zugleiten.

Das Saab-Cabrio schlängelte sich zwischen zwei Lastwagen hindurch und schoss quer über drei Fahrspuren, ohne sich weiter um die Lichthupensignale der empörten Fahrer zu kümmern. Er verließ den Highway 101 und bog im letzten Augenblick in die Ausfahrt zum internationalen Flughafen von San Francisco ein. Vor der Zufahrt bremste Paul ab, um die Wegweiser zu lesen. Er fluchte, da er die richtige Abzweigung verpasst hatte, und setzte hundert Meter bis zur Parkplatzeinfahrt zurück.

Im Cockpit zeigte der Bordcomputer eine Höhe von zweitausend Fuß an. Die Landschaft hatte sich noch einmal verändert. Wolkenkratzer, einer moderner als der andere, zeichneten sich gegen den Abendhimmel ab. Die Landeklappen wurden ausgeschwenkt, sodass sich der Luftwiderstand der Tragflächen vergrößerte und das Tempo weiter gedrosselt werden konnte. Bald wäre das

dumpe Geräusch zu hören, wenn das Fahrgestell ausgefahren würde.

Auf der Anzeigetafel in der Ankunftshalle war der Flug AF 007 als »gelandet« aufgeführt. Von der Rolltreppe hetzte Paul über den Gang. In einer Kurve wäre er fast auf dem glatten Marmorboden ausgerutscht, hielt sich in letzter Sekunde am Arm eines entgegenkommenden Flugkapitäns fest und rannte auch schon weiter.

Der Airbus A340 der Air France bewegte sich schwerfällig über das Rollfeld und näherte seine eigenartige, eindrucksvolle Schnauze der großen Fensterfront des Terminals. Der Lärm der Turbinen erstarb in einem langen Pfeifen, und die Fluggastbrücke wurde herangefahren.

Hinter der Trennwand des internationalen Ankunfts-terminals stützte Paul die Hände auf die Knie und rang nach Luft. Die automatischen Türen öffneten sich, und der Strom der Passagiere ergoss sich in die Halle.

Eine Hand erhob sich aus der Masse, und Paul bahnte sich einen Weg zu seinem besten Freund.

»Nun drück mich nicht tot«, sagte Arthur zu Paul, der ihn fest umarmte.

Die Verkäuferin des benachbarten Kiosks beobachtete sie gerührt.

»Lass es gut sein, das wird ja langsam peinlich«, beharrte Arthur.

»Du hast mir wirklich gefehlt«, erklärte Paul und zog ihn zu den Aufzügen.

Sein Freund musterte ihn belustigt. »Was soll denn dieses Hawaii-Hemd? Hältst du dich etwa für Magnum?«

Paul betrachtete sich im Spiegel der Fahrstuhlkabine,

verzog das Gesicht und schloss einen Knopf. »Ich habe der Umzugsfirma, die vorgestern die Kartons geliefert hat, deine neue Wohnung aufgeschlossen«, erklärte er. »Ich habe aufgeräumt, so gut ich konnte. Hast du ganz Paris aufgekauft, oder hast du noch zwei, drei Sachen in den Geschäften gelassen?«

»Danke, dass du dich darum gekümmert hast. Ist es eine schöne Wohnung?«

»Das wirst du gleich sehen, ich denke, sie wird dir gefallen, und sie ist nicht weit vom Büro entfernt.«

Seit Arthur den imposanten Bau des Kulturzentrums abgeschlossen hatte, war Paul nicht müde geworden, ihn zur Rückkehr nach San Francisco zu bewegen. Nichts hatte die Leere ausfüllen können, die Arthurs Abwesenheit hinterlassen hatte – er liebte ihn wie einen Bruder.

»Die Stadt hat sich nicht sehr verändert«, sagte Arthur.

»Wir haben zwei Wolkenkratzer zwischen der 14th und 17th Street gebaut, ein Hotel und Büros, und du findest, dass sich die Stadt nicht verändert hat?«

»Wie läuft es im Büro?«

»Von den Problemen mit den Pariser Kunden abgesehen, nicht schlecht. Maureen kommt in zwei Wochen aus dem Urlaub zurück, sie hat dir eine Notiz auf deinem Schreibtisch hinterlassen, sie freut sich wie ein Schneekönig, dich wiederzusehen.«

Während seines Parisaufenthalts hatten Arthur und seine Assistentin mehrmals täglich telefoniert, und sie hatte sich um seine laufenden Aufträge gekümmert.

Fast hätte Paul die Autobahnausfahrt verpasst und schnitt erneut quer über drei Spuren, um noch die Ab-

zweigung zur 3rd Avenue zu erwischen. Ein Hupkonzert quittierte das gefährliche Manöver.

»Entschuldigung«, sagte er und warf einen Blick in den Rückspiegel.

»Keine Sorge, wenn du erst mal den Place de l'Étoile gesehen hast, macht dir nichts mehr Angst.«

»Was ist das?«

»Die größte Autoskooterbahn der Welt – und noch dazu umsonst!«

Arthur hatte ein Stoppschild an der Van Ness Avenue genutzt, um das elektrische Dach zu öffnen.

Das Verdeck fuhr mit einem grässlichen Quietschen zurück.

»Ich kann mich einfach nicht von diesem Wagen trennen, er hat zwar etwas Rheuma, fährt aber tadellos.«

Arthur öffnete die Seitenfenster und atmete die Meeresluft ein.

»Und, Paris?«, fragte Paul erwartungsvoll.

»Viele Pariser!«

»Und die Pariserinnen?«

»Immer noch sehr elegant!«

»Und du und die Pariserinnen? Hattest du ein paar Affären?«

Arthur zögerte kurz, ehe er antwortete: »Ich habe nicht wie ein Mönch gelebt, wenn du das meinst.«

»Nein, ich spreche von ernsthaften Sachen. Bist du verliebt?«

»Und du?«, gab Arthur zurück.

»Eingefleischter Junggeselle!«

Der Saab fuhr in nördliche Richtung und bog in die Pacific Street ein. An der Kreuzung Fillmore Street parkte Paul am Bordstein.

»Hier ist dein neues *home sweet home*; ich hoffe, es gefällt dir. Wenn nicht, können wir uns mit der Agentur arrangieren. Es ist nicht einfach, etwas für andere auszuwählen ...«

Arthur unterbrach seinen Freund, es würde ihm gefallen, da wäre er ganz sicher.

Mit Koffern beladen, traten sie in die Halle des kleinen Gebäudes und fuhren mit dem Aufzug in den dritten Stock. Als sie an der Wohnung 3B vorbeikamen, erzählte Paul seinem Freund, er habe seine Nachbarin getroffen. »Eine Schönheit«, flüsterte er, während er den Schlüssel im Schloss der gegenüberliegenden Tür umdrehte.

Vom Wohnzimmerfenster aus hatte er einen herrlichen Blick auf die Dächer von Pacific Heights und den Sternenhimmel. Die Umzugsfirma hatte die Möbel aus Frankreich verteilt und den Architektentisch vor dem Fenster aufgestellt. Die Bücherkisten waren geleert worden, ihr Inhalt stand schon in den Regalen.

Arthur begann sogleich, einige Möbelstücke zu verrücken, schob das Sofa auf die der Fensterfront gegenüberliegende Seite und einen der beiden Sessel neben den kleinen Kamin.

»Wie ich sehe, bist du noch immer genauso pedantisch.«

»So ist es doch besser, oder?«

»Perfekt! – Und gefällt es dir?«

»Ich fühle mich zu Hause!«

»Nun bist du also in deine Stadt zurückgekehrt, in dein Viertel und mit etwas Glück auch in dein Leben!«

Paul führte ihn durch die Wohnung: Das Schlafzimmer war geräumig und mit einem großen Bett, zwei Nachtkästchen und einer Kommode eingerichtet. Ein Lichtstrahl drang durch das Fenster des angrenzenden Badezimmers. Arthur öffnete es sogleich und freute sich über den schönen Ausblick.

Es tat Paul leid, ihn an seinem Ankunftsabend allein lassen zu müssen, aber er hatte ein Arbeitsessen, das Büro bewarb sich um einen wichtigen Auftrag.

»Ich könnte dich begleiten«, schlug Arthur vor.

»So wie du aussiehst mit deinem Jetlag-Gesicht, ist es besser, du bleibst zu Hause! Ich komme morgen vorbei und hole dich zum Mittagessen ab.«

Paul schloss Arthur noch einmal in die Arme und versetzte ihm einen Rippenstoß, er war glücklich, dass sein Freund zurückgekehrt war. Als sie das Badezimmer verließen, wandte er sich um und machte eine ausladende Handbewegung.

»Ach, diese Wohnung hat noch etwas Wunderbares, was du gar nicht bemerkt hast.«

»Was denn?«, fragte Arthur.

»Es gibt keine Wandschränke.«

Im Zentrum von San Francisco bog ein grüner Triumph mit überhöhter Geschwindigkeit in die Potrero Avenue ein. John Mackenzie, der Parkwächter des Memorial Hospital, legte seine Zeitung beiseite. Er hatte das charakteristische Motorgeräusch der jungen Ärztin erkannt, sobald sie die

22th Street überquert hatte. Mit quietschenden Reifen hielt sie vor seinem Häuschen. Mackenzie stand auf und blickte auf die Kühlerhaube, die fast bis zur Windschutzscheibe unter der Schranke stand.

»Müssen Sie den Chef notoperieren, oder wollen Sie mich nur ärgern?«, fragte er kopfschüttelnd.

»Sie sollten mir dankbar sein, John, ein kleiner Adrenalinstoß tut Ihrem Herzen gut. Lassen Sie mich jetzt bitte rein?«

»Sie haben heute Abend keinen Dienst, ich habe Ihnen keinen Platz reserviert.«

»Ich habe ein neurochirurgisches Handbuch in meinem Fach vergessen, dauert nur ein paar Minuten.«

»Mit Ihrer Arbeit und diesem Flitzer werden Sie sich irgendwann noch umbringen, Frau Doktor. Die Nummer 27 hinten rechts ist frei.«

Lauren bedankte sich mit einem Lächeln und fuhr, sobald sich die Schranke gehoben hatte, erneut mit quietschenden Reifen an. Der Wind blies ihr das Haar aus dem Gesicht und entblößte eine alte Narbe.

Arthur saß allein in seinem Wohnzimmer und machte sich mit den Örtlichkeiten vertraut. Paul hatte eine kleine Stereoanlage im Bücherregal aufgestellt.

Er schaltete das Radio ein und begann, die letzten, in einer Ecke aufgestapelten Kartons auszupacken. Es läutete an der Tür, und er ging öffnen. Eine reizende alte Dame streckte ihm die Hand entgegen.

»Rose Morrison, ich bin Ihre Nachbarin.«

Arthur bat sie herein, doch sie lehnte ab.

»Ich hätte gern ein bisschen mit Ihnen geplaudert, aber ich habe heute Abend noch eine Menge zu tun. Also, damit wir uns gleich verstehen: kein Rap, kein Techno, eventuell etwas R&B, aber nur guten, und vielleicht Hip-Hop. Wenn Sie irgendetwas brauchen, klingeln Sie bei mir, aber lange genug, ich bin stocktaub!«

Und schon drehte sich Miss Morrison um und kehrte in ihre Wohnung zurück.

Arthur blieb eine Weile in der Tür stehen, bevor er sich wieder an die Arbeit machte.

Eine Stunde später erinnerte ihn sein knurrender Magen daran, dass er seit dem Flug nichts mehr gegessen hatte. Ohne große Hoffnung öffnete er den Kühlschrank und entdeckte zu seiner Überraschung eine Flasche Milch, ein Stück Butter, ein Päckchen Toastbrot und einen Beutel mit frischen Nudeln sowie einen Zettel, auf dem Paul ihm guten Appetit wünschte.

Die Notaufnahme war brechend voll. Auf Rolltragen, Rollstühlen, Sesseln, Bänken, überall saßen Verletzte. Hinter der Scheibe des Empfangs überflog Lauren die Liste der Neuaufnahmen. Kaum waren die Namen der schon behandelten Patienten auf der großen weißen Tafel ausgelöscht, kamen neue dazu.

»Habe ich etwa ein Erdbeben verpasst?«, erkundigte sie sich bei der Oberschwester.

»Dich schickt der Himmel, hier ist der Teufel los.«

»Das sehe ich! Was ist los?«

»Der Anhänger eines Lasters hat sich gelöst und seinen Weg im Schaufenster eines Supermarkts beendet. Dreiund-

zwanzig Verletzte, zehn davon schwer. Sieben sind in den Kabinen hinter mir, drei im CT, ich habe die Intensivstation angepiepst, um Verstärkung anzufordern«, fuhr Betty fort und reichte ihr einen Stapel Patientenkarten.

»Das kann ja ein gemütlicher Abend werden!«, sagte Lauren und zog ihren Kittel an.

Sie betrat den ersten Untersuchungsraum. Die junge Frau, die regungslos auf dem Bett lag, musste um die dreißig sein. Lauren überflog das Aufnahmeblatt. Aus ihrem linken Ohr rann ein feiner Blutfaden. Die Assistenzärztin griff nach der kleinen Stiftlampe, die an der Tasche ihres Kittels befestigt war, und hob die Lider der Patientin, doch die Pupillen reagierten nicht auf den Lichtstrahl. Sie betrachtete die bläulich verfärbten Fingerspitzen und ließ die Hand der jungen Frau vorsichtig sinken. Um ihr Gewissen zu beruhigen, legte sie ihr das Stethoskop auf die Brust und zog dann das Laken bis über den Kopf. Sie sah auf die Wanduhr, schrieb etwas auf die Patientenkarte und ging in die Nachbarkabine. Auf der Karte hatte sie die Sterbezeit mit zwanzig Uhr einundzwanzig vermerkt – die Stunde des Todes musste ebenso präzise registriert sein wie die der Geburt.

Arthur inspizierte jeden Winkel der Küche, sah in den Schubladen nach und schaltete dann die Herdplatte unter dem Topf mit siedendem Wasser aus. Er ging über den Flur, um bei der Nachbarin zu läuten. Da er keine Antwort bekam, wollte er gerade kehrtmachen, als sich die Tür öffnete.

»Das nennen Sie lange klingeln?«, fragte Miss Morrison.

»Ich wollte Sie nicht stören, hätten Sie vielleicht etwas Salz?«

Miss Morrison sah ihn scheinbar konsterniert an.

»Ich kann es kaum fassen, dass die Männer heutzutage noch so plumpe Annäherungsversuche machen!«

Arthur sah sie erschrocken an, und die alte Dame lachte von Herzen.

»Sie müssten Ihr Gesicht sehen! Kommen Sie herein, die Gewürze sind im Korb neben dem Spülbecken«, erklärte sie und deutete auf ihre Kochnische, die an das Wohnzimmer angrenzte. »Nehmen Sie sich, was Sie brauchen, ich bin sehr beschäftigt.«

Damit kehrte sie zu einem großen Sessel zurück, der vor dem Fernseher stand. Arthur ging hinter die Küchentheke und beobachtete belustigt Miss Morrisons weißen Haarschopf, der sich hinter der Rückenlehne bewegte.

»Also, mein Junge, Sie können bleiben oder gehen, Sie können machen, was Sie wollen, aber leise. In einer Minute wird Bruce Lee eine unglaubliche Kata hinlegen und dem kleinen Anführer der Triade, der mir langsam auf die Nerven geht, eine Abreibung verpassen.«

Die alte Dame machte ihm ein Zeichen, in dem anderen Sessel Platz zu nehmen, aber lautlos.

»Wenn die Szene zu Ende ist, holen Sie sich den Teller mit kaltem Fleisch aus dem Kühlschrank und sehen Sie sich das Ende des Films mit mir zusammen an, Sie werden es nicht bereuen! Außerdem ist es immer angenehmer, zu zweit zu Abend zu essen als allein.«

Der Mann, der auf dem Untersuchungstisch festgeschnallt war, litt unter mehreren Knochenbrüchen an den Beinen; wenn man sein bleiches Gesicht betrachtete, schien »leiden« das richtige Wort zu sein.

Lauren öffnete den Arzneimittelschrank und griff nach einer kleinen Glasampulle und einer Kanüle.

»Ich ertrage keine Spritzen«, wimmerte ihr Patient.

»Ihre beiden Beine sind gebrochen, und Sie haben Angst vor einem kleinen Pikser? Die Männer überraschen mich immer wieder!«

»Was injizieren Sie mir da?«

»Das älteste Schmerzmittel der Welt.«

»Ist das giftig?«

»Schmerzen lösen Stress, Tachykardie, Bluthochdruck aus und hinterlassen unauslöschbare mnemonische Spuren ... Glauben Sie mir, das schadet Ihnen mehr als ein paar Milligramm Morphin.«

»Mnemonisch?«

»Was sind Sie von Beruf, Mister Kowack?«

»Automechaniker.«

»Ich schlage Ihnen einen Deal vor: Sie vertrauen mir, wenn es um Ihre Gesundheit geht. Wenn ich Ihnen hingegen eines Tages meinen alten Engländer, den Triumph, zur Reparatur bringe, können Sie damit machen, was Sie wollen.«

Lauren setzte die Nadel an und betätigte den Kolben der Spritze. Das flüssige Opiat, das in Francis Kowacks Vene drang, würde ihn von seinen Qualen befreien. Die opiumhaltige Flüssigkeit verteilte sich in seinem Blut, und sobald sie den Hirnstamm erreichte, blockierte sie die neurologi-

sche Meldung des Schmerzes. Lauren setzte sich auf einen kleinen Rollhocker, überwachte die Atmung ihres Patienten und wischte ihm den Schweiß von der Stirn. Er beruhigte sich.

»Man nennt dieses Mittel Morphin – in Anlehnung an Morpheus, den Gott des Traumes. Ruhen Sie sich jetzt aus. Sie haben großes Glück gehabt.«

Kowack hob die Augen zur Decke. »Ich war in aller Ruhe beim Einkaufen«, brummelte er. »Bei den Tiefkühltruhen wurde ich von einem Lastwagenanhänger erfasst, meine Beine sind zertrümmert ... Was ist in Ihrem Beruf eigentlich die genaue Definition von Glück?«

»Dass Sie nicht in der Kabine nebenan liegen!«

Der Vorhang wurde zur Seite gezogen. Professor Fernstein sah sie mürrisch an.

»Ich habe geglaubt, Sie hätten dieses Wochenende frei?«

»Der Glaube ist Sache der Religion«, entgegnete Lauren schlagfertig. »Ich wollte eigentlich nur schnell vorbeischaun, aber wie Sie sehen, mangelt es nicht an Arbeit«, fügte sie hinzu und setzte ihre Untersuchung fort.

»In der Notaufnahme mangelt es selten an Arbeit. Aber wenn Sie mit Ihrer Gesundheit spielen, spielen Sie auch mit der unserer Patienten. Wie viele Stunden Dienst hatten Sie diese Woche? Aber ich weiß gar nicht, warum ich Ihnen diese Frage stelle, Sie werden mir ohnehin antworten, wenn man liebt, rechnet man nicht«, sagte Fernstein und verließ verärgert die Kabine.

»So ist es«, brummte Lauren und legte ihr Stethoskop auf den Brustkorb des Automechanikers, der sie verschreckt

ansah. »Keine Sorge, ich bin in Hochform, und er kritisiert mich immer.«

Dann trat Betty ein. »Ich kümmere mich um ihn, du wirst nebenan gebraucht«, sagte sie.

Lauren stand auf und bat Betty, ihre Mutter anzurufen. Sie würde die Nacht über hierbleiben und brauchte jemanden, der sich um ihren Hund Kali kümmerte.

Miss Morrison spülte die Teller ab, Arthur war auf dem Sofa eingenickt.

»Ich glaube, es ist Zeit, dass Sie schlafen gehen«, sagte sie.

»Das glaube ich auch«, erwiderte Arthur und streckte sich. »Danke für den Abend.«

»Willkommen in der Pacific Street Nummer 212. Ich bin ein guter Mensch, aber oft zu diskret, wenn Sie also irgendetwas brauchen, können Sie immer bei mir klingeln.«

Beim Hinausgehen bemerkte Arthur einen kleinen schwarz-weißen Hund, der unter dem Tisch lag.

»Das ist Pablo«, erklärte Miss Morrison. »Wenn man ihn so sieht, könnte man glauben, er wäre tot, aber er geht nur seiner Lieblingsbeschäftigung nach: dem Schlafen. Übrigens ist es Zeit, dass ich mit ihm Gassi gehe.«

»Soll ich das übernehmen?«

»Gehen Sie lieber ins Bett. Ich fürchte, in dem Zustand, in dem Sie sind, finde ich Sie beide morgen früh schlafend unter einem Baum vor.«

Arthur verabschiedete sich und ging in seine Wohnung. Er wollte eigentlich noch etwas aufräumen, aber die Müdigkeit war stärker.

Als er, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, auf dem Bett lag, sah er durch die angelehnte Tür. Die Kartons, die im Wohnzimmer aufgestapelt waren, riefen Erinnerungen an eine andere Nacht wach, in der er im letzten Stock eines viktorianischen Hauses unweit von hier eingezogen war.

Es war nach zwei Uhr nachts, und die Oberschwester suchte Lauren. In der Notaufnahme war es endlich leer geworden. Betty nutzte die Gelegenheit, um die Medikamentschränke in den Untersuchungskabinen aufzufüllen. Sie ging den Gang entlang und zog den Vorhang der letzten Kabine zurück. Auf dem Bett zusammengerollt schlief Lauren den Schlaf der Gerechten. Betty schloss den Vorhang wieder und ging kopfschüttelnd davon.

Kapitel 2

Arthur wachte gegen Mittag auf. Das warme Sonnenlicht schien durch das Wohnzimmerfenster. Er machte sich ein notdürftiges Frühstück und rief Paul auf seinem Handy an.

»Hallo Baloo«, sagte sein Freund, »wie ich sehe, hast du einmal rund um die Uhr geschlafen.«

Paul schlug ihm vor, gemeinsam mittagessen zu gehen. Aber Arthur hatte einen anderen Plan.

»Soll das heißen, ich habe die Wahl, dich zu Fuß nach Carmel gehen zu lassen oder dich hinzufahren?«

»Weder noch! Ich möchte, dass wir den Ford aus der Werkstatt deines Stiefvaters abholen und dann zusammen hinfahren.«

»Dein Auto steht seit einer Ewigkeit dort, willst du das Wochenende auf der Autobahn mit Warten auf einen Abschleppwagen verbringen?«

Arthur erklärte, der Kombi hätte schon öfter lange Ruhepausen erlebt. Außerdem kenne er die Leidenschaft von Pauls Stiefvater für alte Autos, er habe es sicherlich gepflegt. »Mein alter Ford aus den Sechzigerjahren ist besser in Schuss als dein vorsintflutliches Cabriolet«, sagte er.

Paul sah auf die Uhr, ihm blieben nur noch wenige Minuten, um in der Werkstatt anzurufen. Wenn nichts dazwischenkäme, könnte Arthur direkt dorthin kommen.

Um drei Uhr trafen sich die beiden Freunde vor der Werkstatt. Paul schloss die Tür auf und trat als Erster ein. Inmitten der zu reparierenden Polizeiwagen glaubte Arthur, einen alten Krankenwagen wiederzuerkennen, der unter einer Plane ruhte. Der Kühler des Modells schien altertümlich. Er ging um das Gefährt herum, zögerte kurz und öffnete schließlich die Hecktüren. Die verstaubte Trage weckte so viele Erinnerungen, dass Paul die Stimme heben musste, um Arthur aus seinen Träumereien zu reißen.

»Vergiss die Karosse und komm her, Cinderella, wir müssen drei Autos wegfahren, um den Ford rauszuholen. Wenn wir schon nach Carmel wollen, dann sollten wir wenigstens den Sonnenuntergang miterleben.«

Arthur zog die Plane über den Krankenwagen, strich über den Kühler und murmelte: »Auf Wiedersehen, Daisy.«

Nachdem er das Gaspedal zweimal durchgetreten und der Motor kurz gestottert hatte, sprang der Wagen an. Arthur machte einige Manöver unter Pauls Anleitung, dann verließ der Kombi die Werkstatt und fuhr in nördliche Richtung, um den State Highway 1 zu erreichen, der am Pazifik entlangführte.

»Denkst du immer noch an sie?«, fragte Paul.

Statt zu antworten, öffnete Arthur das Fenster, und ein warmer Wind blies in den Wagen.

Paul klopfte auf den Rückspiegel, als wolle er ein Mikrofon testen. »Eins, zwei, drei, ah, es funktioniert, ich versuche es noch einmal ... Denkst du noch an sie?«

»Kommt vor.«

»Oft?«

»Ein wenig am Morgen, ein wenig am Mittag, ein wenig am Abend, ein wenig in der Nacht.«

»Du bist nach Frankreich gegangen, um die Sache zu vergessen – das scheint ja ein Erfolg gewesen zu sein! Und denkst du auch noch am Wochenende an sie?«

»Ich habe nicht gesagt, dass ich darüber das Leben vergesse. Du wolltest wissen, ob ich an sie denke, und ich habe dir geantwortet, das ist alles. Um dich zu beruhigen, ich habe ein paar Abenteuer gehabt, und jetzt lass uns das Thema wechseln, ich habe keine Lust, darüber zu reden.«

Sie fuhren in die Richtung der Bucht von Monterey. Paul ließ den Blick über das Ufer gleiten, das draußen vorbeizog. Während der folgenden Kilometer sprachen die beiden kein Wort.

»Ich hoffe, du planst nicht, sie wiederzusehen«, sagte Paul schließlich.

Arthur antwortete nicht, und erneut herrschte Schweigen.

Die Strände, an denen die Asphaltstraße entlangführte, wechselten jetzt mit Sumpfgebieten ab. Paul schaltete das Radio aus, das jedes Mal knisterte, wenn sie zwischen zwei Hügeln hindurchfuhren.

»Gib Gas, sonst verpassen wir den Sonnenuntergang!«

»Wir haben noch zwei Stunden – und überhaupt, seit wann hast du romantische Anwandlungen?«

»Das Abendlicht über dem Meer ist mir völlig egal, was mich interessiert, sind die Mädchen am Strand!«

Die Strahlen der untergehenden Sonne drangen durch das kleine Regal, das vor dem Eckfenster im Wohnzimmer

stand. Lauren hatte einen guten Teil des Nachmittags verschlafen. Sie sah auf die Uhr und ging ins Bad, spritzte sich Wasser ins Gesicht, öffnete den Wandschrank und zögerte beim Anblick ihrer Jogginghose. Wenn sie ihren Nachtdienst pünktlich antreten wollte, hatte sie kaum noch Zeit, an der Marina zu laufen, aber sie brauchte frische Luft.

Sie schlüpfte in ihr Sportzeug – dann gab es eben kein Abendessen; ihre Arbeitszeiten waren wirklich absurd, sie würde sich unterwegs eine Kleinigkeit zu essen kaufen. Sie drückte auf die Abhörtaste des Anrufbeantworters. Ihr Freund erinnerte sie daran, dass sie heute Abend zusammen in die Vorführung seines neuen Dokumentarfilms gehen wollten. Sie löschte die Nachricht, noch ehe sie Ort und Zeit des Treffens gehört hatte.

Der alte Ford hatte den State Highway 1 seit einer guten Viertelstunde verlassen. In der Ferne war auf einem Hügel die Umzäunung des Anwesens zu erkennen. In der Kurve bog Arthur Richtung Carmel ab.

»Wir haben Zeit genug, lass uns zuerst das Gepäck ausladen«, schlug Paul vor.

Doch Arthur wollte nicht umkehren, er hatte etwas anderes vor.

»Ich hätte Wäscheklammern kaufen sollen«, fuhr Paul fort. »Wenn wir es schaffen, uns einen Weg durch die Spinnweben zu bahnen, wird es ganz schön modrig in dem Haus riechen.«

»Manchmal frage ich mich, ob du nie erwachsen wirst. Es wird regelmäßig unterhalten, sogar die Betten sind frisch bezogen. Stell dir vor, in Frankreich gibt es Telefon, Fax,

Computer, Internet und sogar Fernsehen. Dass die Franzosen noch immer kein fließendes Wasser haben, erzählt man sich nur noch in der Cafeteria des Weißen Hauses!«

Er bog in einen Weg ein, der den Hügel hinaufführte, und hielt vor dem schmiedeeisernen Gitter eines Friedhofs.

Sobald Arthur ausgestiegen war, setzte sich Paul ans Steuer.

»Sag mal, in diesem magischen Haus, das sich in deiner Abwesenheit allein unterhält, sprechen sich doch nicht etwa auch Backofen und Kühlschrank ab, um uns ein Abendessen zu bereiten?«

»Nein, in dieser Hinsicht ist nichts vorgesehen.«

»Also muss ich etwas einkaufen, solange die Geschäfte noch geöffnet sind. Ich bin gleich zurück«, sagte Paul vergnügt. »Außerdem will ich dich einen Moment mit deiner Mom allein lassen.«

In zwei Kilometern Entfernung gab es einen Gemischtwarenladen, und Paul versprach, schnell zurückzukommen.

Arthur sah dem Wagen nach, der sich in einer Staubwolke entfernte. Dann wandte er sich um und ging durch das Tor. Das Licht war sanft, und Lilis Seele schien, wie so oft seit ihrem Tod, bei ihm zu sein. Am Ende des Wegs stand der von der Sonne gebleichte Grabstein. Arthur schloss die Augen, der Garten duftete nach wilder Minze. Leise begann er zu sprechen ...

Ich erinnere mich an einen Tag im Rosengarten. Ich saß auf dem Boden und spielte, ich war sechs, vielleicht sieben. Es war kurz vor unserem letzten Jahr. Du kamst aus der Küche, um dich auf die Veranda zu setzen. Ich hatte dich nicht

gesehen. Antoine war zum Meer gegangen, und ich nutzte die Gelegenheit, um mit verbotenen Dingen zu spielen. Ich schnitt die Rosen mit seiner Rosenschere zurück, die viel zu groß für meine kleine Hand war. Du hast dich aus der Schaukel erhoben und bist die Treppe heruntergekommen, um mich vor einer drohenden Verletzung zu bewahren.

Als ich deine Schritte hörte, glaubte ich, du würdest schimpfen, weil ich das Vertrauen missbraucht hatte, das du mir entgegenbrachtest. Ich dachte, du würdest mir das Werkzeug wegnehmen wie eine Medaille, derer man nicht würdig ist. Doch du tatest nichts dergleichen, du setztest dich zu mir und sahst mir zu. Dann nahmst du meine Hand, um sie an dem Stiel entlangzuführen. Mit deiner sanften Stimme erklärtest du mir, man müsse immer oberhalb des Auges schneiden, sonst würde man die Rose verletzen, und ein Mensch dürfe nie eine Rose verletzen. Doch wer achtet auf das, was die Menschen verletzt?

Unsere Blicke trafen sich. Du legtest den Finger unter mein Kinn und fragtest mich, ob ich mich einsam fühlte. Mit aller Kraft, die man braucht, um eine Lüge zu verbergen, schüttelte ich den Kopf. Du konntest mir nicht immer über den Altersunterschied hinweg folgen, den ich auf meine kindliche Art mit Leben erfüllte. Mom, glaubst du an ein Schicksal, das uns dazu treibt, das Verhalten unserer Eltern zu wiederholen?

Ich erinnere mich an die Worte des letzten Briefs, den du mir hinterlassen hast. Auch ich habe verzichtet, Mom.

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man so sehr lieben kann, wie ich sie geliebt habe. Ich habe an sie geglaubt, wie man an einen Traum glaubt. Als er verschwand, bin ich

mit ihm verschwunden. Ich glaubte, mutig und selbstlos zu handeln, aber ich hätte mich auch weigern können, auf die zu hören, die mir befahlen, sie nicht wiederzusehen. Aus dem Koma aufzuwachen, ist eine Art Wiedergeburt. Lauren brauchte ihre Familie um sich herum. Und die bestand nur aus ihrer Mutter und ihrem früheren Freund, mit dem sie die Beziehung wieder aufgenommen hat. Was bin ich anderes für sie als ein Unbekannter? Auf keinen Fall aber der, der ihr eröffnet wird, dass ihre Nächsten sie sterben lassen wollten! Ich hatte nicht das Recht, das fragile Gleichgewicht zu zerstören, das sie so sehr brauchte.

Ihre Mutter flehte mich an, ihr nicht zu sagen, dass auch sie aufgegeben hatte. Der Neurochirurg schwor mir, das könne einen Schock auslösen, von dem sie sich niemals erholen würde. Und ihr Freund, der wieder seinen Platz in ihrem Leben eingenommen hatte, war die endgültige Barriere zwischen ihr und mir.

Ich weiß, was du denkst. Die Wahrheit liegt anderswo, die Angst ist mannigfaltig. Ich habe Zeit gebraucht, um mir einzugestehen, dass ich Angst hatte, sie nicht bis zum Ende meiner Träume mitziehen zu können, Angst, sie nicht realisieren zu können, Angst, der Sache nicht gewachsen zu sein, Angst, letztlich nicht der Mann zu sein, den sie erwartete, Angst, mir eingestehen zu müssen, dass sie mich vergessen hatte.

Ich habe tausendmal daran gedacht, zu ihr zu gehen, aber auch da hatte ich Angst, dass sie mir nicht glauben würde, Angst, das gemeinsame Lachen nicht wiederzufinden, Angst, sie könnte nicht mehr die sein, die ich geliebt habe, und vor allem Angst, sie noch einmal zu verlieren,



Marc Levy

Zurück zu dir

Roman

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-7341-0254-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: Oktober 2015

Ich werde nie wieder allein sein, weil es dich irgendwo gibt.

Lauren arbeitet als Neurochirurgin im Memorial Hospital in San Francisco. Sie hat eine blendende Zukunft vor sich – doch nach einem mehrmonatigen Koma keine Erinnerung an ihre Vergangenheit. Damals hatte Arthurs Liebe sie ins Leben zurückgeholt, aber als sie endlich erwachte, war er verschwunden. Nun aber zieht es ihn zurück zur Frau seines Herzens, die er niemals vergessen hat. Als dann ein Unfall geschieht, in dem Arthur verletzt wird, landet er dort, wo er nie wieder hinwollte: im Memorial Hospital – und ausgerechnet auf Laurens OP-Tisch. Sie erkennt ihn nicht, fühlt sich jedoch unerklärlicherweise zu ihm hingezogen ...

 [Der Titel im Katalog](#)